

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 24 (1982)
Heft: 128

Artikel: Deathtrap von Sidney Lumet
Autor: Walder, Martin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-867700>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DEATHTRAP

von Sidney Lumet

Einen Film "bebildertes Hörspiel" zu schimpfen oder "gefilmtes Theater" ist mitunter beliebte Kritikerschelte, wenn in ihnen der Purist erwacht. Herrühren mag solcher Vorwurf aus dem Legitimationszwang, den Film als eigenständiges Medium gegenüber andern darstellenden Künsten natürlich nicht ohne Grund gehabt hat und noch immer hat. Selbstverständlich läuft die Argumentation dort zu kurz, wo sie die Funktionalität des Wortes oder des "Theatralischen" in bezug auf das Filmische ausser acht lässt, wo - wie Sidney Lumet einmal angemerkt hat - Kino und Szenerie verwechselt werden: "Wir haben es mit Film zu tun, wenn eine Kamera die Szenerie zu definieren und zu erwecken vermag, wie es einem anderen Medium nicht möglich wäre." Lumet wird es wohl wissen: der Vorwurf, abgefilmtes Theater zu liefern, ist ihm bekannt.

Tatsächlich gehört der heute 58jährige New Yorker zu jenen Filmemachern, die zum Theater stets eine innige Beziehung gehabt und mehrere Bühnenwerke für die Leinwand adaptiert haben: von Tennessee Williams "Orpheus steigt herab" als THE FUGITIVE KIND (1959), von Arthur Miller VU DU PONT (1962), von Tschechow THE SEAGULL (1968), von O'Neill A LONG DAY'S JOURNEY INTO NIGHT (1962) von Peter Shaffer EQUUS (1977). Umgekehrt allerdings gilt Lumet als einer der besten Kenner New Yorks und hat wiederholt, namentlich in einem Film wie DOG DAY AFTERNOON, demonstriert, wie weit er die Realität der Strassen, des Alltags im Grossstadtdschungel zum Hauptdarsteller zu machen vermag, wie weit er Naturalismus zu treiben imstande ist, bis die Grenze zum Dokumentarischen sich verwischt; 70% von DOG DAY AFTERNOON sollen nach Lumet auf Improvisation und Spontaneität beruhen.

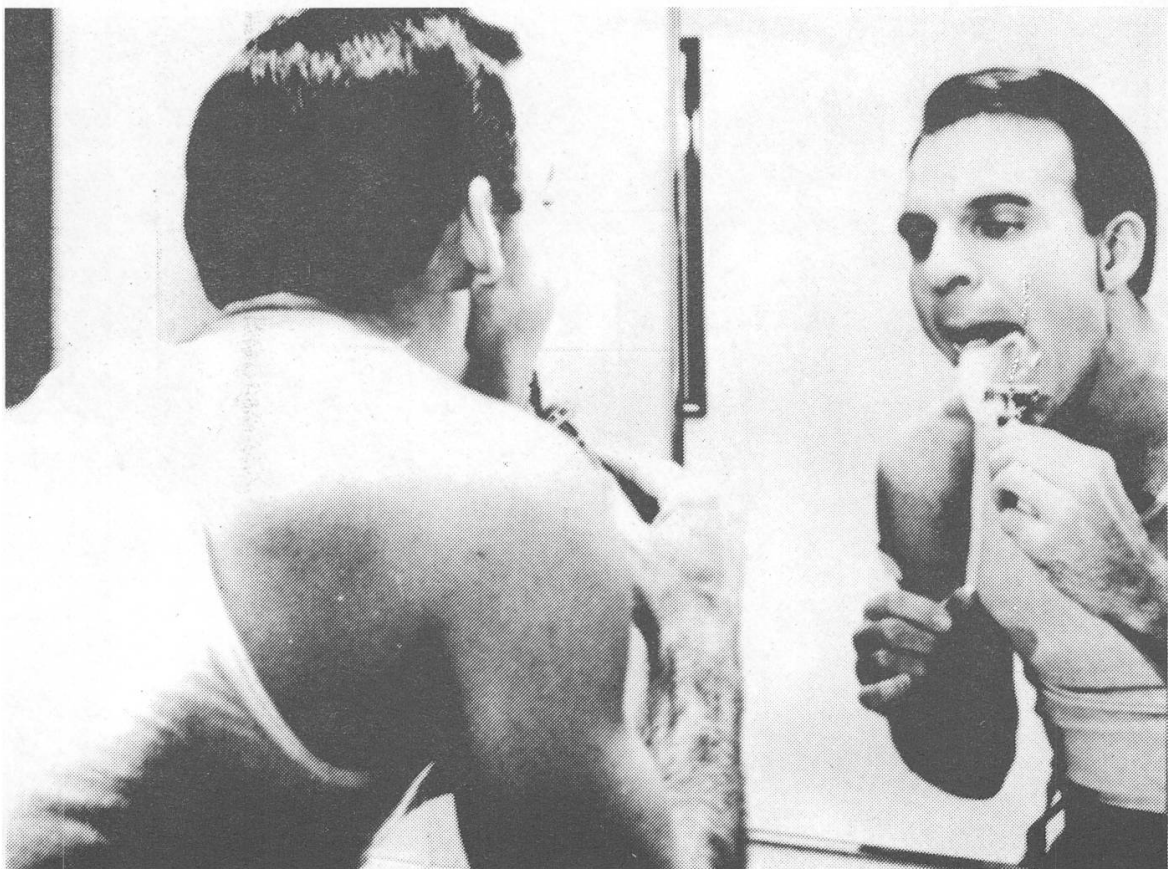
rischen sich verwischt; 70% von DOG DAY AFTERNOON sollen nach Lumet auf Improvisation und Spontaneität beruhen.

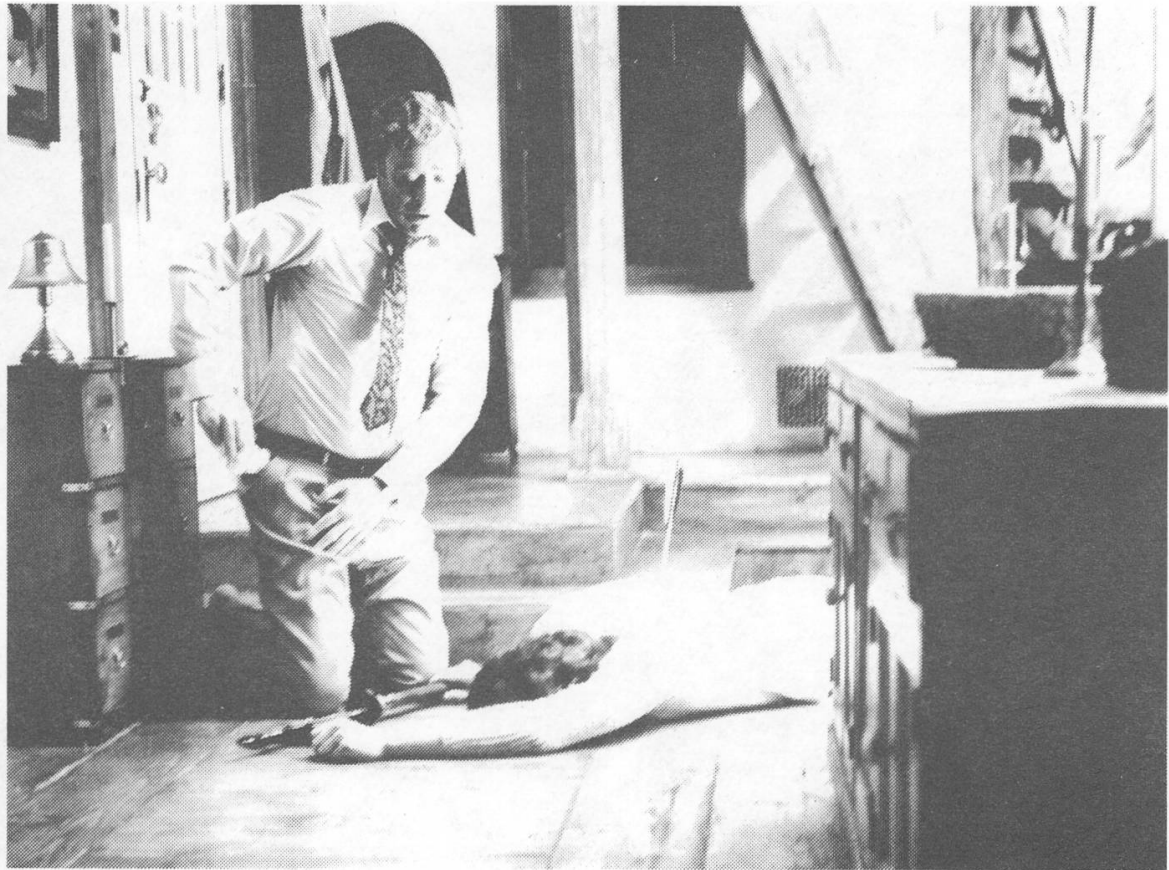
Dieses Jahr nun sind gleich zwei neue Filme dieses Regisseurs hier ins Kino gelangt - zwei Filme, die Lumets Spannweite als Filmemacher verblüffender und imponierender kaum belegen könnten: PRINCE OF THE CITY, die moderne Tragödie eines Aussteigers aus der mächtigen Spezialeinheit der New Yorker Drogenpolizei, baut sich dem Entschaid eines Einzelnen über Reaktion und Gegenreaktion zahlloser involvierter Personen diesseits und jenseits der Legalität folgerichtig auf zu einem zweidreiviertelstündigen minutiösen Filmmosaik mit 130 Sprechrollen und 122 Schauplätzen(!). Demgegenüber DEATHTRAP: praktisch ein Set und nur fünf Charaktere, die vom Plot streng kontrolliert werden, wie Lumet sagt. DEATHTRAP ist erneut ein Theaterfilm, nämlich die Adaptation des gleichnamigen Broadway-Dauerbrenners von Ira Levin.

Sträflich wäre freilich, ein Wort über die Handlung von DEATHTRAP zu verlieren - die Ausgangssituation muss bereits genügen: Sidney Bruhl (Michael Caine), Autor von 'comedy thrillers', hat eben seinen dritten oder vierten aufeinanderfolgenden Flop auf dem Theater hinter sich gebracht, als ihm das Manuskript eines seiner ehemaligen Studenten (Christopher Reeve) in die Hände kommt, das er - soweit ist er durchaus noch auf der Höhe - als meisterlich erkennt. Um nicht gänzlich der recht mühsamen Gattin (Dyan Cannon) auf der Tasche zu liegen, reift der Plan, den Meisterschüler ins Windmühlenhaus nach East Hampton zu locken, ihn aus dem Weg zu schaffen und mit dem Stück unter eigenem Namen den Ruhm neu zu begründen - und den Haushalt zu sanieren. Bruhls Landsitz ist dazu wie geschaffen - antike Waffen von Rapieren, Handschellen usw. bis zu geladenen und ungeladenen Pistolen gehören zum Inventar ebenso wie wallende Vorhänge und knarrende



Steve Martin und Rachel Ward geben in DEAD MEN DON'T WEAR PLAID von C. Reiner zwischen Filmausschnitten aus echten Film Noir Streifen die Klamaukpaarung ab - sie mit einschlägiger Saugerfahrung, er mit Haar auf den Zähnen, das er rasiert





Psychologisch nachvollziehbarer Realismus wird in DEATHTRAP immer genau so weit aufgebaut, dass sich der Zuschauer vom Einbruch des theatralisch Unwahrscheinlichen, aber Wirklicheren überrumpeln lässt: gekonnt doppelbödiges Komödiantik!





THE WALL von Alan Parker mag etwas bestechend Logisches an sich haben, bis man merkt, dass das vermeintliche Seelenmosaik gar keines ist: es werden nur ein paar mitternächtliche Gedanken bombastisch zur bedeutsamen Mauer emporstilisiert





Don Bluth, einst Chefzeichner bei den Walt Disney, bringt mit THE SECRET OF NIMH einen eigenen Animationsfilm 'für die ganze Familie' ins Kino – das schöne Märchen um eine Mäusefamilie mit ihren Freunden und Feinden in Freud und Leid



Verandaturen: ein nettes SM-Kabinett zum Spielen.

Ira Levins Grundeinfall nun, die Ereignisse UM das Stück mit dem Titel "Deathtrap" und das Stück selber zueinander in Konfusion geraten zu lassen, ermöglicht ein feines mörderisches Spiel über mehrere Ebenen und erörtert nebenher sarkastisch die Frage, ob literarisch genial erfundener und als Bühnenerfolg kommerziell geadelter Mord nicht moralischer Mord wäre in den Augen der öffentlichen Meinung. So oder so müsste sich eine Veröffentlichung und Aufführung des Stückes "Deathtrap" als Risiko, als Todesfalle entpuppen - und wird dies selbstverständlich, wenn auch anders als erwartet, tun ...

PRINCE OF THE CITY - DEATHTRAP: eine völlig andere Aufgabe für die Drehbuchautorin Jay Presson Allen, die einst bei Hitchcock(MARNIE) gelernt hatte, unter anderem für die Bücher von CABARET und FUNNY LADY zeichnete und nun nach der in Amerika nicht erfolgreichen Verfilmung ihres eigenen Romans JUST TELL ME WHAT YOU WANT zum dritten Mal mit Lumet zusammenarbeitet. Nach der weitgehend auch recherchierenden, dokumentierenden Tätigkeit in PRINCE OF THE CITY stellte sich das Problem, mit möglichst wenigen Veränderungen ein erfolgreiches Bühnenstück dem Film zu gewinnen, genauer gesagt: den überaus theatralischen und haarsträubend unwahrscheinlichen Plot dieses 'comedy thrillers' den veränderten Erwartungen an 'Realismus' in diesem Medium anzupassen: Ein 'comedy thriller' wie dieser sei auf der Bühne viel leichter zu realisieren als im Film, meint Jay Presson Allen, "so hatte ich das Drehbuch real genug zu halten, um die Zweifel des Publikums zu unterdrücken".

Es ist dies wohl ein Schlüsselsatz, um die Qualität des brillanten Films zu verstehen, der psychologisch nachvollziehbaren 'Realismus' immer genau so weit aufbaut, dass der Zuschauer vom Einbruch des theatralisch Unwahrscheinlichen,

aber Wirklicheren überrumpelt wird - und dies nicht nur das erste Mal, sondern - obwohl wir nun scheinbar gewitzt und aufmerksam im Kinosaal sitzen - gleich mehrmals! Kein retrospektives 'whodunit'-Schema mit programmierten Sackgassen eben, sondern vor unserer Zeugnenschaft, gewissermaßen 'live' ein rasantes Katz-und-Maus-Spiel, wer wohl was warum und womit wem antun könnte. Dabei ist gesichert, dass uns der Film immer die entscheidende Nasenlänge voraus ist ...

Sidney Lumets Reputation als Schauspieler-Regisseur kann sich in DEATHTRAP aufs neue bestätigen. Das Darsteller-Team, das auf der Bühne zwei Wochen lang geprobt hat, balanciert auf Messers Schneide zwischen Täuschung und Ent-täuschung - innerhalb der Handlung, und für den Zuschauer ohnehin. Derart gekonnte doppelböckige Komödiantik ist stets hohe Kunst; dazu nur soviel: wer am Anfang zur Ansicht gelangen mag, der hervorragende Darsteller Michael Caine mime den Komplott haarscharf unter seinem Niveau, darf gewiss sein, völlig richtig zu liegen ...

Martin Walder

Die wichtigsten Daten zum Film:

Regie: Sidney Lumet; Drehbuch: Jay Presson Allen, nach dem Bühnenstück von Ira Levin; Bildregie: Andrzej Bartkowiak; Kameraführung: William Steiner; Kameraassistent: Richard Reis, Michael Green; Visuelle Effekte: Bran Ferren; Steadicam: Garrett Brown; Production/Costume Design: Tony Walton; Art Director: Edward Pisoni; Set Decoration: George DeTitta Sr; Set Dresser: George DeTitta Jr; Schnitt: John J. Fitzstephens; Musik: Johnny Mandel; Sound Mixer: James Sabat; Sound Editor: Al Nahmias, Rick Shaine, Jess Soraci; Re-Recording Mixer: Lee Dichter. Darsteller (Rollen): Michael Caine (Sidney Bruhl), Christopher Reeve (Clifford Anderson), Dyan Cannon(Myra Bruhl), Irene Worth(Helga ten Dorp), Henry Jones (Porter Milgrim), Joe Silver (Seymour Starger) ua. Jenny Lumet (Stage Newsboy). Produziert von: Burt Harris für Warner Bros. Executive Producer: Jay Presson Allen; Associate Producer: Alfred de Liagre Jr. USA 1982; 117 min; im Verleih der Warner Bros. Zürich